

Predigt am 18. Dezember 2016 in der Salvatorkirche zu Duisburg
anlässlich der Mercator Matinée:

Die Verzauberung der Welt. Eine andere Geschichte der Naturwissenschaften

nach Prof. Dr. Ernst Peter Fischer

Predigttext: Lukas 1,26-38

Lesung: Jeremia 32,17-21

Manchmal ist es schade, dass es so gewisse Dinge nicht mehr gibt. Ich muss so knapp 8 oder 9 Jahre alt gewesen sein, da gab es bei ESSO diese Sammelbilder. Diese Sammelbilder, die man dann in ein Album einkleben konnte. Die gibt es heute auch, die sogenannten Panini-Bilder, die immer vor Fußballwelt- oder Europameisterschaften zum kaufen sind, damit man sie in die Alben einkleben kann und wo dann mit den doppelten Bildern eine regelrechte Tauschbörse stattfindet. Bei ESSO aber, jedes Mal, wenn man seinen Tank füllte, da gab es damals die Aufkleber, die in den Sammelband „Expeditionen ins Abenteuer“ eingeklebt werden konnten. Meinem Vater blieb damals keine Alternative als bei ESSO zu tanken und die anderen Tankstellen rechts liegen zu lassen. Denn ich habe diesen Band geliebt, gestern habe ich extra noch einmal in den Keller nachgeschaut, ob ich den Sammelband in einen der vielen Kartons finde, aber leider ist er nicht mehr aufgetaucht. Es gab zu den Bildern dann die Texte und Geschichten von Hans-Otto Meissner. Der Band hatte den Untertitel: *Männer erobern die Welt*. Das waren spannende Berichte über David Livingstone, wie er die Quelle des Nils suchte, über Sven Hedin, der in Zentralasien die riesige Wüste Gobi und die „Todeswüste“ Taklamakan durchquerte, über den Tiefseetaucher Jacques Piccard, der zum tiefsten Punkt der Erde abtauchte und seinen Vater Auguste Piccard, der es in seinem Höhenrekord bis in die Stratosphäre schaffte, über Thor Heyerdahl, der mit dem Balsaholzfluss Kon Tiki über den Pazifik segelte. Ich muss wohl recht phantasievoll gewesen sein, dass mich diese echten Abenteuer-geschichten so faszinierten, dass ich ihnen nachträumte und am liebsten mit den Forschern zusammen unterwegs gewesen wäre. Tja, so weit habe ich es dann doch nicht geschafft und bin stattdessen Pfarrer geworden. So manche Abenteuerreise beinhaltet dieser Beruf allerdings auch immer wieder.

Und der Zauber dieser Welt, der ist damit keineswegs nur auf den weiten Reisen an die letzten weißen Flecken dieser Erde zu entdecken oder beim Erforschen des Weltalls, der *unendlichen Weiten*, mögen wir nun das Jahr 2016 oder 2200 schreiben. Er verdankt sich auch der Wahrnehmung der kleinsten Teilchen und des Mikrokosmos oder ebenso anderen naturwissenschaftlichen Phänomenen.

Wobei die Begrifflichkeit unserer Zeit ja eher von einer **Entzauberung** redet. Einer, in der historischen Blickwinkelbetrachtung auch sicherlich notwendigen Entzauberung der Welt. Sie begründet sich in der Entklammerung von der religiösen Beschreibung von Welt, die alleine deren Letztbeschreibung zuließ und allen Zauber eben religiös beschrieb. Dass in Gottes Hand liegt, was ist. Und anderes als in dieser religiösen, in unserem Kulturraum der christlichen Beschreibung, anderes ließ sich

nicht zu. Darüber wachten die Wächter des christlichen Fundaments, welches nicht erschüttert werden durfte, darüber wachten sie mit starker und mächtiger Hand. Und wer sich aus der Umklammerung entwinden wollte, der musste mit dem Vorwurf der Häresie leben, was er zumeist nicht überlebte. Beharren und sterben oder abschwören und überleben. Keine Chance von Vermittlung. Die Scheiterhaufen des Mittelalters brannten hell. Der Aufklärung keinen Vorschub leisten. Die Erde im Mittelpunkt halten und die Sonne um sie kreisen lassen, der Mensch als von Gott Geschaffener als Krönung der einmal vollendeten Schöpfung, diese Festschreibungen galten. Momente des Mündigwerdens durch die Erkenntnisse der aufkeimenden Wissenschaften, die wurden, solange der Arm noch reichte, wurden von der Kirche, möglichst schon im Ansatz, die wurden vereitelt.

Umso massiver die Gegenbewegung, die mit der Aufklärung und der Stichhaltigkeit der wissenschaftlichen Erkenntnisse zunahm. Geschwächt durch die innerchristlichen Auseinandersetzungen der Reformation, welcher selbst ein aufklärerischer Impuls innewohnte, da begann die mündig-werdende Wissenschaft sich ihren Raum zu greifen und entmythologisierend mit den großen Erzählungen der Menschheit aufzuräumen, um ihre eigene Geschichte zu schreiben. Nunmehr streng naturwissenschaftlich begründet und durch Beweislagen erhärtet, die der Argumentation der Kirche den Boden entzog.

Genau das meint der Begriff der **Entzauberung der Welt**, den Max Weber 1917 in seinem Vortrag „Wissenschaft als Beruf“ beschrieb. *Daß man vielmehr alle Dinge – im Prinzip – durch Berechnen beherrschen könne. Das aber bedeutet: die Entzauberung der Welt und so folgerte er: *Es ist das Schicksal unserer Zeit, mit der ihr eigenen Rationalisierung und Intellektualisierung, vor allem: Entzauberung der Welt, daß gerade die letzten und sublimsten Werte zurückgetreten sind aus der Öffentlichkeit, entweder in das hinterweltliche Reich mystischen Lebens oder in die Brüderlichkeit unmittelbarer Beziehungen der Einzelnen zueinander.* (<http://www.wsp-kultur.uni-bremen.de/summerschool/download%20ss%202006/Max%20Weber%20-%20Wissenschaft%20als%20Beruf.pdf>).*

Damit stand ihm Raum, dass die Deutungshoheit der Religion, und der auf ihr fussenden Kirche, dass sie an ihr Ende gekommen war. Nun endlich war der Mensch mündig geworden und weit griff und greift der Arm der Naturwissenschaften, die alle Einschränkung und Bevormundung abstreifte. Die nun beginnende Moderne rechnete sich mythenfrei und beharrte auf dem Primat der wissenschaftlichen Erforschung von allem und machte sich somit gottfern. Ihn bedurfte es weder als Erst-, noch als Letztbegründung.

Wie Prometheus dereinst den Göttern das Feuer entwendet und den Menschen gebracht hatte und damit die Kultur sich Raum greifen konnte, so sonderte die Aufklärung mit der ihr folgenden Moderne alle göttliche und christliche Glaubenswelt ins Reich des Dereinstigen. „Der Religion bedürfen wir nicht mehr“, so ihr Statement.

Ein notwendiger Prozess. Die „Freiheit der Lehre“, so würden wir sie begründen. Sie muss frei sein, damit sie sich entfalten und zu Ergebnissen kommen kann. Das greift vom Großen bis ins Kleinste. Wobei das Kleinste oft das Größte fordert.

Im Bereich der subatomaren Teilchenforschung laufen in diesen Tagen die Planungen für einen neuen Teilchenbeschleuniger und dessen Kosten werden bei geplanten 14

Milliarden € liegen. Mit immerhin einem Umfang von 100 km, was eine Länge von über 314km bedeutet (https://magazin.spiegel.de/SP/2016/51/148565046/?utm_source=spon&utm_campaign=centerpage). Als Protonenringbeschleuniger soll er sich auf die Suche nach dem Higgs-Boson, nach dem Higgs-Teilchen machen, das klassischer Weise auch als „das Gottesteilchen“ bezeichnet wird. Somit kommt er der Dunklen Materie näher und will dem Urgrund allen Seins nachforschen. Aber das ist dann eine *gottlose Suche*, Gottes bedarf man nicht mehr.

Der Zauber allen Seins ist weg, wir bedürfen seines nicht mehr und Gott hat sowohl als Erklärungsinstanz als auch als sonstige Letztinstanz ausgedient. Damit verbindet sich die notwendige Abwesenheit aller Religion. Nun wohnen weder Anfang, noch Gegenwart oder aller Zukunft irgendeine Art von Zauber inne.

Aber doch greift langsam aber mächtiger werdend die Forderung nach einer neuen Verzauberung der Welt um sich. Nachdem selbst in der Theologie auf der Grundlage der historisch-kritischen Exegese eine Entmythologisierungprogramm gefahren wurde und meinte rigoros sich alleine auf die wissenschaftlich-nachweisbaren Faktenlage zum Beispiel in der Leben-Jesu-Forschung berufen zu können, damit reduzierte sie mehr und mehr die Tiefe ihrer eigenen Erkenntnismaterie.

Auch verdeutlicht sich in der Festschreibung der reinen Wissenschaftlichkeit, dass zwar „das Programm der Aufklärung die Entzauberung der Welt“ war, dass damit zugleich aber der Einzug der „instrumentellen Vernunft“ begonnen habe. Diese rein instrumentell gebrauchte Vernunft aber führte in ihrem Rückschlag dazu, dass mit klarer wissenschaftlichen Akribie und dem Gebrauch alleine der Vernunft, dass damit auch der Umschlag in die Perversion einer gesteuerten Entmenschlichung beginnen konnte. Das endete, klar und kühl denkend, das endete in der strukturiert-geplanten Vernichtungsmaschinerie des Holocausts. So schlägt die **Dialektik der Aufklärung**, wie sie Horkheimer und Adorno im Jahr 1947 benannten, so schlägt sie den Bogen zu einer kritischen Betrachtung des Vernunftsbegriffs. Die Vernunft hatte die Herrschaft hatte mit der Aufklärung übernommen. Womit sie eigentlich alle mythische Weltsicht überwinden wollte, aber sie in der modernen Gesellschaft in eine neue Mythologie zurückgeschlagen. Damit aber habe letzten Endes keine Befreiung des Menschen stattgefunden, sondern die Aufklärung habe sogar einen universellen Selbstzerstörungsprozess in Gang gesetzt.

Die dereinst notwendige Entzauberung der Welt als Mündigkeitsprozess der Wissenschaften, wie kann sie aber vor der Gefahr der sinnleeren Instrumentalisierung der Vernunft bewahrt werden?

Hier greift dann das, was Ernst Peter Fischer, der Referent der heutigen Mercator-Matinée, was er die *Verzauberung der Welt* als *eine andere Geschichte der Naturwissenschaft* benennt. Denn demnach wohnt dem Mysterium allen Seins und aller Materie ein Überschießendes inne, dass sich alleine mit der naturwissenschaftlichen Durchdringung nicht klären und erklären lässt. Die Naturwissenschaft entzaubere nur die Welt, und ersetzt das Geheimnisvolle der Erfahrung durch einen kahlen Wust von

Formeln und bleibt am Ende die Letzterklärung dessen, was denn nun die Welt im Inneren zusammenhält, bleibt dieses den Mensch schuldig.

Diese Lücke könne sie nicht füllen. Daraus aber macht Ernst Peter Fischer eine Tugend und erklärt, dass es vielmehr so sei, dass die Welt durch Wissenschaft und Erkenntnis fortwährend an Faszination gewinne und immer mehr zum Staunen einlädt.

Der von Leonardo da Vinci gezeichnete Mensch, seine Proportionalität in seinem Körper, die fasziniere zum einen durch seine wissenschaftliche Beschreibung, es bleibt aber zugleich die Schönheit der Anschauung dessen, was geworden ist. Hinter dem Blick der wissenschaftlichen Erforschung bleibt das Faszinierende des offenbar Gewollten nicht zurück.

Es sei nunmehr beides zusammen zu denken, es hänge beides zusammen und hinter der scheinbar abgeschlossenen Erklärung und Beweisführung auf naturwissenschaftlicher Ebene, dahinter gibt ein Überschießendes, welches dem fascinosum vorbehalten bleibt. Ein Moment der Verzauberung, welcher der totalen Entzauberung wehrt.

Beide gehören zusammen: *Eine bessere Welt wird möglich, wenn sich Menschen daran erinnern, dass es zu jeder Ansicht eine andere gibt, die ihr auf Augenhöhe widerspricht und damit ebenso Gültigkeit beanspruchen kann. Die bessere Welt ist die Welt des Dialogs von komplementären Gegenübern – und Kunst und Wissenschaft gehören dazu*, meint Ernst Peter Fischer.

Dem setzt sich der heutige Predigttext aus, wenn er Maria vom Engel erfahren lässt, dass sie ein Kind bekommen werde, aber ***Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen, da ich doch von keinem Manne weiß? Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren wird, Gottes Sohn genannt werden.*** Gegen alles Wissen, gegen alle gedachten Möglichkeiten, dagegen setzt sich hier das, was mit unseren Erkenntnissen nicht möglich ist. dann, wenn wir auf das setzen, worauf wir meinen, doch alleine setzen zu können. da sie ***doch von keinem Manne weiß***, da kann sie nicht schwanger werden. Gegen alle Natur, in die sie doch eingebunden ist, dagegen steht diese Ankündigung.

Und der Engel Gabriel setzt noch einen drauf: ***Und siehe, Elisabeth, deine Verwandte, ist auch schwanger mit einem Sohn, in ihrem Alter, und ist jetzt im sechsten Monat, von der man sagt, dass sie unfruchtbar sei.*** Auch hier war die Diagnose klar. Eine Doppeldiagnose sogar: Zum einen das Alter, in dem nach aller Erfahrung und nach allem Wissen keine Frau mehr schwanger werden kann und dazu zum anderen noch die klare Aussage, dass alle wussten, dass sie gar nicht schwanger werden könne, da sie doch ***unfruchtbar sei***. In Zeiten von künstlicher Befruchtung und Leihmutterschaft bei Spätgebärenden vielleicht kein unabänderliches Schicksal mehr, aber in Zeiten von Maria und Elisabeth ein absolutes Ausschlusskriterium. Das klare Wissen, und damit der Ausschluss von jeglicher Hoffnung, dass daraus etwas werden könne.

Und doch, nicht nur gegen den Augenschein und jeglichem Wissen, und doch kommt es genau so: Elisabeth bekommt mit Zacharias ihren Sohn Johannes und Maria, die

noch Unerkannte, sie bekommt denjenigen, von dem der Engel sagt: *dem sollst du den Namen Jesus geben.*

Und damit wird diese Geschichte, gegen allen Wissens und gegen alle Erkenntnis, wird sie zur Gründungserzählung des Christentums. Und zugleich wird diese Lukas-Erzählung auch zu einem der umstrittensten Geschichten unseres Glaubens. Hineinführend in hochtheologische Streitereien über die Jungfräulichkeit von Maria, die als **immerwährende Jungfräulichkeit Marias** von der römisch-katholischen und der orthodoxen Kirche gesehen wird. Vor, bei und nach der Geburt Jesu sei sie Jungfrau im biologischen Sinne gewesen. Das 2.Konzil von Konstantinopel im Jahr 553 erklärte, die bis heute gültige Lehre: „Die Jungfrau empfing; staunt: die Jungfrau gebar; staunt noch mehr: auch nach der Geburt blieb sie Jungfrau.“ Wobei, Asche auch auf das Haupt des Protestantismus, Luther und Calvin waren überzeugt von der Jungfrauengeburt und die Konkordienformel (Art.8) benannte: „Darum sie (Maria) wahrhaftig Gottesmutter und gleichwohl eine Jungfrau geblieben ist.“

Theologisch dauern die Auseinandersetzungen an und reichen von einem absoluten Festhalten der biologischen Jungfräulichkeit bis hin zum Erklärungsmuster, dass doch ursprüngliche es nur darum gehe, dass Maria ein „junge Frau“, eben fasst noch ein Mädchen gewesen sei. Ein in damaliger Zeit allerdings ein normaler Vorgang, dass eine 16jährige ein Kind zur Welt bringt.

Mögen sich die Auffassungen und Überzeugungen, naturwissenschaftliche Erkenntnisse und theologische Auseinandersetzungen auch widersprechen, so bleibt doch die große Erzählung erhalten, dass es ein Wundersames und Zeichenhaftes ist, dass das Kind der Maria von Gott selbst kommt. Es unterstreicht sich, dass es Hoffnung gibt auch in dunkler Zeit: Gott selbst ist es, der uns in Jesus nahe kommt und uns Heil bringt. Der Zauber dieser Geschichte ist das entscheidende Momentum, das ihr innewohnt.

Wenn diese großen Erzählungen, die die Religion und auch unser Glauben erzählen, wenn sie nur noch entzaubert würden, wenn sie bloß noch mit dem Skalpell sezirt und ihre Einzelteile zerlegt würden, damit man sie dann schön säuberlich widerlegen kann, dann verlieren wir, dann verliert die Menschheit das Entscheidende, was sie zusammenhält und als große Erzählung nach vorne in eine gute Zukunft verweist.

Das Kommen Gottes in die Welt, das sich-klein-machen Gottes in das Kind in der Krippe, das, was Maria verheißen ist, das ist dieser große und unüberbietbare Moment, der uns Menschen Hoffnung gibt. Die Erzählung dessen, das Bild- und Wahrhaftigkeit-werden dieses Momentes einer Versöhnung Gottes mit den Menschen, welches vorlaufend dem gilt, dass sich darin auch die Menschen unter- und miteinander versöhnen, welches die eine Friedensbotschaft für die ganze Welt bedeutet, das kann sich nicht erklären lassen und doch wirkt es. Es kommt immer wieder ein neuer und menschenbewegender Zauber in die Welt hinein, der außerhalb unserer Möglichkeiten ist und gerade deshalb uns erfasst und bewegt.

An so vielen Stellen brauchen wir diese Erzählungen, die sich nicht entzaubern lassen dürfen, weil wir sonst die Vision von dem verlieren, wie die Welt sein kann und wie sie in Gottes Wirklichkeit sein wird.

...und wie kann es friedvoller und bewegender sein als in dem, worauf wir in der Adventszeit zugehen: auf die Geburt des Kindes im Stall...wie wir sie Jahr für Jahr immer wieder neu erzählen und mit hinein genommen werden in die größte Erzählung der Welt und aller Zeiten.

Amen.